

Dialektik von Macht und Protest (312). In einem günstigen Kräftefeld war es möglich, dass sich das moderne Denken eben aus der Religion (und nicht gegen sie [306]) entwickelte, sich langfristig „Protest als öffentliche und zulässige Einrichtung“ etablierte und eine doppelte Wahrheit akzeptiert wurde (307). Freilich wird der Protest nach erfolgreicher Durchsetzung zur neuen Macht, das lässt sich an der Entwicklung der evangelischen Konfession im 16. Jahrhundert gut ablesen.

K. schafft es, einerseits 1521 plastisch vorzuführen und so neue Blickwinkel rhetorikhistorisch zu erschließen und andererseits die modernitätsermöglichenden Faktoren dieses Ereignisses zusammenzuführen. Das Werk eignet sich damit für interessierte Laien wie Lutherforscher. Es wird ergänzt um ein Literaturverzeichnis (322–334), und hilfreiche Register (Namen, Sachen).

Christoph T. Nooke

Joachim Bauer/Stefan Michel (Hg.): **Der „Unterricht der Visitatoren“ und die Durchsetzung der Reformation in Kursachsen**, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017, 278 S. – ISBN 978-3-374-04755-0 (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 29).

Der Sammelband dokumentiert ein Arbeitsgespräch, das 2015 in Jena im Rahmen eines von den Herausgebern geleiteten Forschungsprojekts zum „Unterricht der Visitatoren“ [im Folgenden: UdV] – und damit zugleich zum Visitationswesen und zur territorialen Einführung der Reformation im ernestinischen Sachsen – stattfand. Das von 2013 bis 2017 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt zielt auf

eine umfangreiche historische und theologische Kommentierung des UdV sowie eine Rekonstruktion seines Entstehungsprozesses mitsamt einer Edition von teilweise neu aufgefundenen Dokumenten und wird die Beurteilung der Quelle und das Bild der kursächsischen Visitation in wichtigen Punkten verändern. So erscheint der früher meist Melancthon zugeschriebene UdV nun als „Gruppentext“, an dem die Visitatoren, die Wittenberger Theologen um Luther und die fürstlichen Räte und Juristen gemeinschaftlich gearbeitet haben. Stärker als früher wird er in den Kontext der innerreformatorischen Abgrenzungen und Normierungsprozesse, aber auch der innerterritorialen Prozesse der Herrschaftszentrierung eingezeichnet. Diese neuen Einsichten sind auch schon in den hier zu besprechenden Band eingeflossen.

Die vierzehn Beiträge sind zwei Sektionen zugeordnet, deren erste, umfangreichere, die politischen, theologischen und juristischen Voraussetzungen der kursächsischen Visitation behandelt. Hier findet sich ein Überblick über die Probleme und Mechanismen territorialer Reformationen überhaupt (*Eike Wolgast*) sowie eine Interpretation der berühmten Selbstverantwortungsformel des Speyerer Reichstags von 1526 als einer zur Wahrung von Frieden und Einheit erforderlichen zeitlich befristeten Selbstermächtigung der Reichsstände zur Handhabung des *ius reformandi* (*Georg Schmidt*). *Joachim Bauer* zeichnet die kursächsische Visitationstätigkeit und die Entstehung des UdV in ein seit 1523 betriebenes, die gesamte Regierungstätigkeit Johanns von Sachsen bestimmendes Programm der Landesordnung und Reformation ein, in das Theologen, Räte und Juristen gleichermaßen involviert waren. In einer weiteren Perspektive plädiert *Siegrid Westphal* dafür, den UdV nicht wie bisher meist als ein frühes Instrument des lan-

desherrlichen Kirchenregiments zu verstehen, sondern als ein im Rahmen der Reichsreformbewegung zu verstehendes Friedensprogramm und Ergebnis eines gemeinsamen Versuchs der Krisenbewältigung durch Obrigkeit, Theologen und Räte. Weitere Beiträge untersuchen die Rolle der verschiedenen beteiligten Akteure – der weltlichen Visitatoren (*Dagmar Blaha*) und der „Wittenberger Theologen“ (*Stefan Michel*) – sowie die neuen juristischen (*Konrad Amann* am Beispiel von Hieronymus Schurff) und theologischen Begründungsfiguren für das kirchenordnende Handeln des Landesherrn, dessen Notbischofsamt Luther in seiner Vorrede zum UdV erstmals begründet (*Christopher Spehr*).

Die etwas arbiträr zusammengestellten Aufsätze des zweiten Teils untersuchen „Die Umsetzung reformatorischer Anliegen im UdV“. *Volker Leppin* präsentiert den UdV als Dokument der beginnenden Normierung evangelischer Frömmigkeit im Sinne einer neuen Veräußerlichung, wodurch ältere reformatorische Konfliktlinien wieder aktualisiert wurden. Dies galt besonders für die von Johann Agricola beanstandete Bußlehre. Auch die Beiträge von *Ernst Koch* zu Gesetz und Evangelium und von *Michael Beyer* zu freiem Willen und christlicher Freiheit zeigen deutlich den Zusammenhang der Festlegungen des UdV mit der Abwehr von Agricolas Antinomismus. *Ralf Frassek* ordnet die eherechtlichen Passagen des UdV in die Gesamtentwicklung des Eherechts in Sachsen ein, *Johannes Ehmann* versucht nachzuweisen, dass der Türkenartikel des UdV von Luther selbst verfasst sein muss. Insgesamt bietet der Sammelband eine inspirierende Lektüre, die zu weiteren Fragen anregt – hier eröffnen sich reiche Möglichkeiten für weitere Forschungen.

Wolf-Friedrich Schäufele

Manu propria – Mit eigener Hand. 95 Autographe der Reformationszeit. Aus den Sammlungen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, hg. von Hans-Peter Hasse, Jana Kocourek und Katrin Nitzschke, Beucha/Markkleeberg: Sax Verlag 2017, 224 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-86729-207-8.

Eine Handschrift verrät viel über die Persönlichkeit eines Menschen. Sie eröffnet einen unmittelbaren Zugang zu ihm, denn „mit eigener Hand“ treten Autor oder Autorin sichtbar in Erscheinung und legen ihre Persönlichkeit nicht nur in den Inhalt, sondern auch in die Schriftform ihrer Worte. Die hier vorliegenden 95 Autographen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek in Dresden eröffnen darum einen ganz besonderen Zugang zur Reformationszeit und bieten die Möglichkeit „den Menschen des 16. Jahrhunderts näher zu kommen“ (10).

Die Handschriften wurden bereits 2017 auf der Website der Bibliothek vorgestellt, jeweils versehen mit einem wissenschaftlichen Kommentar und mit der technischen Möglichkeit der Bildvergrößerung (www.reformation.slub-dresden.de). Für die Druckausgabe erscheinen Faksimile und die von renommierten Reformationshistorikerinnen und -historikern stammenden Kommentare nun jeweils auf einer Doppelseite, ergänzt um weitere illustrierende Bildmotive, die Bibliotheks-Signatur und Hinweise auf Sekundärliteratur (eine Bibliographie findet sich im Anhang).

Bei der Auswahl der Handschriften haben sich die Herausgeber bemüht, neben den bekannten Schätzen, wie der „Dresdner Reformatorenbibel“, in welcher der Wittenberger Erzschmied Hans Reichknecht um 1562 Autographe und Portraits der Reformatoren gesammelt hat oder Luthers erster Psalmenvor-